

streuung der Anwesenden gab, sowie, den Mann mit dem Pferde ganz unbehelligt zu lassen, er habe schon Strafe genug gelitten dadurch, daß ihm das Pferd solche Schwierigkeiten bereite, und es ginge wohl allen den Umstehenden so, daß sie in solchem Falle ergrimmt würden; der Mann habe ja nicht geahnt, daß das Pferd ausschlagen und gerade ihn treffen würde.

Der Besitzer des Pferdes bat den Indier in herzlicher Weise um Verzeihung. Dieser sagte, es sei ja alles gut, er solle nur sorgen, daß er nun ungefährdet das Tier wieder ins Geschirr brächte.

Darauf drehte sich der Indier von den Anwesenden weg, die seine Hände und sein Kleid zu berühren und zu küssen suchten, winkte Max Sall und schritt ruhig, als wäre nichts geschehen seinem Wohnraume zu.

Dort angekommen, bemerkte Max Sall, daß der Boden da wo der Indier stand, mit Blut gefärbt war. Er hatte geglaubt, daß, da der Indier den Schlag des Pferdes so ruhig hinnahm, dasselbe ihn wohl nur unbedeutend verletzt habe, jetzt aber, wo er an der ziemlich bedeutenden Blutung erkannte, daß der Indier doch schwerer verletzt sein müsse, fragte er diesen mit aufrichtigstem Mitgefühl, ob er Schmerzen habe und vielleicht stärker verwundet sei als er glaube.

Der Indier sagte: Ich habe nie Schmerzen, mein guter Bruder.

Wenn man aber verwundet ist, muß man doch Schmerzen haben? fragte Max Sall.

Nur dann und solange, als du dich um den Schmerz bekümmerst. Siehe, ich nehme, was mir geschieht, seien es Wohlthaten, seien es Schmerzen, so gleichgültig hin, als sei es nicht geschehen. Meine Gedanken sind ja mit etwas Anderem beschäftigt, worin sie ganz und gar aufgehen und woraus mir eine so unendliche Glückseligkeit erwächst, daß ich der körperlichen Schmerzempfindungen vergesse, und indem